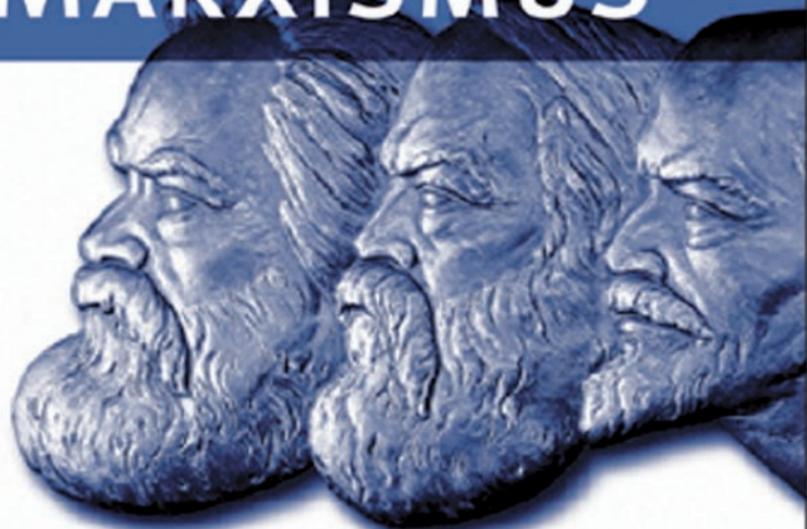


Hans-Martin Lohmann

MARXISMUS



campus EINFÜHRUNGEN

Marxismus

Campus Einführungen

Herausgegeben von
Thorsten Bonacker (Marburg)
Hans-Martin Lohmann (Heidelberg)

Hans-Martin Lohmann, Jg. 1944, lebt als freier Autor und Lektor in Heidelberg.

Hans-Martin Lohmann

Marxismus

**Campus Verlag
Frankfurt/New York**

© Campus Verlag GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei

Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 3-593-36777-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2001 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: © AKG, Berlin

Satz: TypoForum GmbH, Nassau

Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Hemsbach

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Siglen	7
Einleitung	9
Wichtige Vertreter des Marxismus	23
1 Theoretische Grundlegung des Marxismus ...	33
Karl Marx und die Kritik der politischen Ökonomie ..	33
Friedrich Engels und die Dialektik der Natur	51
2 Das Goldene Zeitalter des Marxismus	56
Die deutsche Sozialdemokratie – Kautsky, Bernstein, Luxemburg	59
Der europäische Sozialismus	70
3 Der Sowjetmarxismus	78
Marxismus in Russland – Plechanow und Lenin	79
Der Marxismus als Staatsmacht	85
Niedergang und Ende des Sowjetmarxismus	94
Der Sowjetmarxismus außerhalb der Sowjetunion	99

4 Marxismus in der Dritten Welt	104
5 Demokratischer Sozialismus	114
6 Intellektueller Marxismus	123
Am Beginn des 21. Jahrhunderts: Glanz und Elend des Marxismus	136
Literatur	143
Glossar	152
Zeittafel	153

Siglen

- HKWM + Bandnummer** = Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Hg. Wolfgang Fritz Haug, Hamburg 1994ff.
- LPS + Bandnummer** = Rosa Luxemburg, Politische Schriften, Hg. Ossip K. Flechtheim, Frankfurt/M. 1966ff.
- MEW + Bandnummer** = Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Hg. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1956ff.

Einleitung

Von Max Weber stammt die Bemerkung, vom Denken des 20. Jahrhunderts verstehe nichts, wer Nietzsche und Marx ignoriere. Eric Voegelin zählt Marx, neben Nietzsche, Weber und Freud, zu den bahnbrechenden Geistern der neueren Moderne. Und so unterschiedliche Köpfe wie Eric Hobsbawm und Ernst Nolte sind sich in dem Urteil einig, dass dem 20. Jahrhundert das Prädikat »Zeitalter des Marxismus« gebühre. Hobsbawm lässt das abgelaufene Jahrhundert, das er das »kurze« nennt, mit dem Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution beginnen und mit dem Kollaps der Sowjetunion enden.

Auch wenn es seit jenem Kollaps üblich geworden ist, den Marxismus als endgültig erledigt zu betrachten und damit zur kapitalistischen Tagesordnung überzugehen, machte man sich eines schweren intellektuellen Versäumnisses schuldig, wenn man die mit dem Marxismus verbundenen Fragen, die immerhin dafür gesorgt haben, dass die bis dahin weltweit dominante Wirtschaftsordnung des Kapitalismus zu eingreifenden Korrekturen der ihr eigentümlichen Logik des Wirtschaftens gezwungen wurde, einfach ad acta legen würde. Fragen werden nicht dadurch aus der Welt geschafft, dass unzureichende oder falsche Antworten auf sie gegeben wurden. Als Frage bleibt der Marxismus auch im 21. Jahrhundert präsent – freilich wird sie

auf einem neuen Niveau und in einer neuen, unverbrauchten Sprache formuliert werden müssen. Aber das steht auf einem anderen Blatt und ist nicht Gegenstand dieser Einführung.

Marxismus ist ein pauschaler und Allerweltsbegriff, und jeder versteht darunter etwas anderes. Wenn im Folgenden von *dem* Marxismus die Rede ist, so bediene ich mich damit einer ebenso vorläufigen wie konventionellen Sprechweise, die zwar eine Vielzahl von divergenten Phänomenen umfasst, aber doch auf eine einheitliche Epochensignatur zielt. Allen Marxismen zum Trotz, auch wenn sie sich untereinander zum Teil heftig befehdet haben, gibt es doch so etwas wie *den* Marxismus als epochales Ereignis. Vor allem im letzten Kapitel dieses Buches soll versucht werden, das epochal Einheitliche auf den Begriff zu bringen.

Die Heraufkunft des Marxismus sowohl als theorie- und ideengeschichtliche Formation wie als real- und gesellschaftsgeschichtlich wirksames Faktum lässt sich noch am ehesten begreifen, wenn man sich selber auf den Boden basaler marxistischer Annahmen, das heißt auf den Boden dessen stellt, was seit Marx **historischer Materialismus** heißt. Bekanntlich geht der historische Materialismus davon aus, und das gilt auch für seine eigene Entstehung, dass Ideen, Gedanken und Theorien nicht allein im Kontext anderer kursierender Ideen, Gedanken und Theorien das Licht der Welt erblicken – sozusagen als Eingebungen des Geistes, so wie man lange Zeit die erste Philosophie der Griechen als »griechisches Wunder« bezeichnet hat –, sondern auch, und primär, im Kontakt und Austausch mit den Tatsachen des sozialen Lebens. Nach Marx drängt die Idee zur Wirklichkeit, nicht, wie in der Hegelschen Philosophie, die Wirklichkeit zur Idee.

Die Wirklichkeit, welche Marx und der aufkeimende Marxismus vorfanden, bestand gewiss auch in den Ideen der Französischen Revolution, im lebendigen Erbe des Deutschen Idealismus (Kant, Fichte, Schelling, Hegel), in den materialistisch

und religionskritisch eingefärbten Debatten der Linkshegelianer (Feuerbach, Ruge, Hess, Bauer), in den anarchoiden Ausbrüchen eines Max Stirner und, nicht zu vergessen, in den subversiven Hervorbringungen der zeitgenössischen Literatur, in denen sich, wie bei Büchner, Heine, Balzac, Baudelaire, George Sand und Dickens, ein teils scharfer gesellschaftskritischer Ton bemerkbar machte. Das alles zählte für den entstehenden Marxismus nicht wenig.

Aber etwas anderes zählte weit mehr, und dies erkannte und zum Ausgangspunkt seines Denkens gemacht zu haben, gehört zu den unbestreitbar großen Leistungen von Marx. Im historischen Rückblick wird deutlich, dass nur ein paar Jahrzehnte vor Marxens Geburt (1818) ein ganz neues Zeitalter begonnen hatte, wie es die Welt bis dahin nicht kannte. Nehmen wir als rundes Datum das Jahr 1750, mit dem der Sozialhistoriker Eric Hobsbawm seine moderne *Britische Wirtschaftsgeschichte* anheben lässt,¹ so muss man feststellen: Damals begann die **Epoche der totalen Ökonomie**. Die von Marx und seinem Compagnon Friedrich Engels begrüßte »revolutionäre Rolle« der emporstrebenden Bourgeoisie, die Zerstörung aller »feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse«, der kurze Prozess, der dem »Idiotismus des Landlebens« (Marx/Engels 1848, S. 464, 466) gemacht wurde, markieren den Beginn eines Zeitalters, in dem, weltgeschichtlich einmalig, die gesellschaftlichen Subjekte nur noch als Wirtschaftssubjekte – als Unternehmer und Grundbesitzer auf der einen, als Lohnarbeiter und landlose Bauern auf der anderen Seite – vorkommen, in dem alle außer- und nichtökonomischen Lebensäußerungen nur noch Marginalien des gesellschaftlichen Gesamtprozesses sind. Waren bis zu diesem Epochenbruch die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Individuen, also ihr Kampf ums nackte Überleben,

1 Eric J. Hobsbawm, *Industrie und Empire. Britische Wirtschaftsgeschichte seit 1750*, Frankfurt/M. 1969

eingebunden in umfassendere soziale Zusammenhänge, die auf grundlegende Vergemeinschaftung zielten, so schuf sich die neue bürgerliche Welt einen »Helden«, der von morgens bis abends, und oft genug über diese Zeit hinaus, mit nichts anderem beschäftigt ist als mit seinem privaten wirtschaftlichen Überleben – gegen alle anderen, die als Konkurrenten um den Anteil am Kuchen des ökonomischen Gesamtprodukts wahrgenommen werden. Der Marxismus war die stärkste und ausdrucksvollste Reaktion auf diesen Zivilisationsbruch, der, wie Marx nicht müde wurde zu betonen, mit äußerster Gewalt bewerkstelligt wurde. Die Rede vom »friedlichen« Kapitalismus, der Raub und Krieg durch Handel und Wandel ersetzt, war immer schon verlogen.

Marx und Engels waren nicht die ersten, die die Heraufkunft dieses neuen gesellschaftlichen Paradigmas, eines rein ökonomisch definierten Paradigmas des gesellschaftlichen Zusammenlebens, registrierten. Bevor sich der Marxismus unter diesem Namen etablierte und durchsetzte – im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts –, gab es eine Reihe von Vorläufern und Protestbewegungen, die sich mehr oder minder vehement gegen die katastrophalen Auswirkungen des sich entfaltenden freien Marktes auf die Masse der Bevölkerung wandten. Namentlich in den Ländern Westeuropas, in denen sich der Prozess der **kapitalistischen Industrialisierung** am frühesten und erfolgreichsten bemerkbar machte, vor allem in England, bildeten sich wenn auch eher kurzfristige Zusammenballungen und Zentren von Revolten und Verweigerungen auf Seiten der landflüchtigen verarmten Arbeiterpopulation.² Zugleich meldeten sich besorgte Stimmen, etwa die Robert Owens (1771–1858),

2 Vgl. E.P. Thompson, *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*, Frankfurt/M. 1987; Michael Vester, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß. Die Entstehung antikapitalistischer Theorie und Praxis in England 1792–1848*, Frankfurt/M. 1970

zu Wort, die angesichts des Elends der *working class* für soziale Reformen und pädagogische Maßnahmen plädierten, um die schlimmsten Folgen der stürmischen marktwirtschaftlichen Ökonomisierung in sozial verträgliche Bahnen zu lenken. Es ist wohl alles andere als Zufall, dass die klassischen Werke der politischen Ökonomie, auf die Marx sich später beziehen sollte, in erster Linie aus der Feder englischer Autoren (Adam Smith, David Ricardo) stammen. In Frankreich, das in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren eher einen Spekulanten- und Rentierkapitalismus hervorbrachte – in den Balzacschen Gesellschaftsromanen mit beißender Schärfe aufs Korn genommen –, traten Figuren wie Claude Henri Saint-Simon (1760–1825) und Charles Fourier (1772–1837) auf den Plan, die einen utopischen Sozialismus verkündeten, während Étienne Cabet (1788–1856) einen glücklichen Kommunismus und Auguste Blanqui (1805–1881) die bewaffnete Konspiration predigten. Eine bemerkenswerte Variante im Kontext des französischen Frühsozialismus vertrat die Schriftstellerin George Sand (1804–1876), die sich für einen Ökologismus *avant la lettre* stark machte.³ Dagegen ist vielleicht bezeichnend, dass in Deutschland die ersten sozialistisch und kommunistisch inspirierten Zirkel sich im akademischen Umfeld des zerfallenden Hegelianismus herausbildeten. Auch in den frühen Schriften von Marx finden sich kräftige Spuren der Prägung durch dieses Milieu. Aber Marx sollte die Eierschalen der Bewusstseinsphilosophie, deren Kritik sich auf die falschen Vorstellungen beschränkt, die sich die Menschen von der Welt machen, und daher immer wieder bei der Religionskritik landet, bald abwerfen.

3 Vgl. Renate Karst-Matausch, »La nature s'en va«: Auf den Spuren einer Naturforscherin und Ökologin«, in: Gislinde Seybert/Gisela Schlienz (Hg.), *George Sand – jenseits des Identischen, au-delà de l'identique*, Bielefeld 2000, S. 249ff.

Ausgangspunkt des Marxismus – und darin unterscheidet er sich sowohl von den frühsozialistisch-utopischen Entwürfen einer besseren Welt als auch von allen hegelianisierenden Anstrengungen, die auf ein erneuertes Bewusstsein zielen – ist der wirkliche Mensch und seine Stellung in der Geschichte. Der Mensch ist nicht, was er sich über sich vorstellt, sondern was er isst. Nicht sein Denk- und Vorstellungsvermögen unterscheidet ihn vom Tier, vielmehr die Tatsache, dass er seine Lebens- und Überlebensmittel produzieren muss. Dreh- und Angelpunkt der marxistischen Auffassung von der Welt ist **der arbeitende Mensch**, den die **materielle Lebensnot** zwingt, sich die Natur tätig anzueignen.

»Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, *was* sie produzieren, als auch damit, *wie* sie produzieren. Was die Individuen also sind, das hängt ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion [...] Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein [...] Sobald dieser tätige Lebensprozeß dargestellt wird, hört die Geschichte auf, eine Sammlung toter Fakta zu sein [...] Die selbständige Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium« (Marx/Engels 1932, S. 21, 27).

Mit der Privilegierung der Lebensnot und des daraus resultierenden Zwangs zur Arbeit, zur Lebensmittelproduktion, konstituiert sich der Marxismus als eine neue Philosophie, die freilich keine Philosophie mehr ist und sein will; denn mit der Entdeckung des wirklichen Menschen, der in der Welt der Arbeit und der jeweils vorfindlichen gesellschaftlichen Arbeitsteilung zuhause ist, die sich wiederum nach dem jeweiligen Stand technischer Naturbeherrschung bemisst, verliert die Philosophie ihren scheinbar autonomen Status als geistige Tätigkeit »an sich«. In Marxscher Perspektive ist Philosophie, überhaupt alle geistige Produktion, etwas Unselbständiges und Abgeleitetes, abhängig vom Entwicklungsstand gesellschaftlicher Naturbeherrschung. »Erst dann nämlich, wenn der Entwicklungsstand

der Produktion gestattet, die materielle Arbeit von der geistigen zu trennen, kann das Bewußtsein der Lebenspraxis reine, separate Gattungen der geistigen Arbeit erzeugen wie Philosophie, Theologie und Moral« (Kolakowski 1977, S. 179).

Zugleich postuliert die marxistische Geschichtsauffassung, dass aufgrund des Vorrangs der materiellen Produktion vor allen anderen Lebensäußerungen die Geschichte der Menschheit schon immer die Geschichte eines unablässigen Kampfes um die Ergebnisse des Arbeitsprozesses war. »Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen« (Marx/Engels 1848, S. 462). Denn soweit man auch zurückblickt, gab es immer Herren und Sklaven, Grundbesitzer und Knechte, Besitzende und Besitzlose, Reiche und Arme und, in der Gegenwart, Kapitalisten und Proletarier, die sich die (stets zu knappen) materiellen Güter gegenseitig streitig machten. In der Gegenwart aber, die unter dem Signum einer noch nie gekannten Reichumsproduktion – der **kapitalistischen Warenproduktion** – steht, tendieren die historischen **Klassenkämpfe** dazu, sich selber überflüssig zu machen. Denn mit der massenhaften Hervorbringung eines Proletariats durch die Verallgemeinerung der Fabrikarbeit und dessen, was Marx die »große Industrie« nennt, gräbt sich die Klasse der kapitalistischen Privateigentümer ihr eigenes Grab. Ohne es zu wollen und zu wissen, strebt das **Privateigentum** nach seiner eigenen Selbstzerstörung, weil das von ihm erzeugte Proletariat die ihrer selbst bewusst gewordene Entfremdung ist und sich als solche negiert, das heißt aufhebt. Der Klassenkampf des Proletariats gegen die Klasse der kapitalistischen Privateigentümer ist zugleich der letzte Klassenkampf der Geschichte, denn er beseitigt nicht nur das Elend des Proletarierseins, sondern »*alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft«, freilich erst, nachdem das Proletariat durch die »stählende Schule *der Arbeit*« gegangen ist (Engels/Marx 1845, S. 38). Was den Marxismus von Beginn an charakterisiert, ist